

# Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 21. November 1878.

Nr. 545.

## Deutschland.

Berlin, 20. November. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

Die aus Italien eintreffenden Meldungen verstärken immer mehr die Annahme, daß das von dem Meuchelmörder Passavante verübte Verbrechen im Zusammenhange mit den Umsturzbestrebungen der Internationale steht. Dem „W. I. B.“ wird in dieser Beziehung vom 19. d. gemeldet:

Napoli, 19. November. Unter den aus Anlaß der Untersuchung gegen Passavante hier verhafteten Personen befindet sich der Redakteur des Journals „Enfore“, Matteo Melitto, der schon im Jahre 1870 einmal mit Passavante in Salerno verhaftet worden war, weil er zum Umsturz der bestehenden Ordnung auffordernde Manifeste öffentlich angeschlagen hatte. Auch der Kaufmann, bei welchem Passavante das zum Mordversuch benutzte Messer gekauft hat, ist ermittelt worden, es fand sich bei demselben ein zweites ähnliches Messer vor.

Sehr bemerkenswerth erscheint eine Aeußerung, welche der ehemalige König beider Sizilien, Franz II., auf die Kunde von dem jüngsten Attentat gethan hat. Als dem in Paris lebenden ehemaligen Souverän mitgetheilt wurde, daß der Meuchelmörder aus der Provinz Basilicata stamme, erwiderte er, laut einer Mittheilung des „Figaro“, wörtlich:

„In der Basilicata, inmitten der Berge, ein schattiges Land: ein Nest von Sozialisten... (hier ist nicht ganz genau, ich möchte den uns Zuhörungsüchtigen (partageux)! Der der bei... Zweck, die Idee dieser Leute ist, die Freiheit... vorzuziehen, welche besten... Götter länger Zeit bekennen sie diese Lehren. Ich schmecke mich einer Weise, welche vor vielen Jahren in diesen Provinzen mit meinem damals regierenden Vater machte. Wir liefen große Gefahr; es erfolgte zwar kein Attentat, aber wir waren an einem bestimmten Tage plötzlich von uns bedrohenden Individuen umgeben. Die Gegenwart und der Muth ergebener Freunde retteten uns.“

Inzwischen treffen bei dem König Humbert und seinem Ministerpräsidenten Cairoli immer neue Kundgebungen der sympathischen Theilnahme ein, wie denn auch die öffentliche Meinung aller Länder in dieser Beziehung völlig übereinstimmt. Der Marschall Mac Mahon hat noch am Abend des Tages, an welchem der Mordversuch unternommen wurde, folgendes Telegramm an den König Humbert nach Neapel gerichtet:

„Ich beileide mich, Ew. Majestät meine lebhaftesten und aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen, daß Sie dem an Ihrer Person begangenen abscheulichen Attentat entronnen sind.“

Der französische Minister des Auswärtigen, Waddington telegraphirte an den Botschafter in Rom:

„Der Präsident der Republik hat dem König Humbert aus Anlaß des Attentats, welchem Seine Majestät so glücklich entronnen ist, direkt und persönlich seine Glückwünsche ausgesprochen. Wollen Sie auch Ihrerseits bis zum König von Italien den Ausdruck der innigsten Befriedigung und der ehrfurchtsvollen Sympathien der ganzen französischen Regierung gelangen lassen. Beglückwünschen Sie auch in meinem Namen den Konseilspräsidenten, der in großer Gefahr geschwebt und eine seltene Kaltblütigkeit an den Tag gelegt hat.“

Ein dem „W. I. B.“ zugehendes Telegramm meldet:

Rom, 19. November, Abends. Die Königin Victoria hat den hiesigen englischen Botschafter, Sir Paget, angewiesen, sich nach Neapel zu begeben, um dem Könige die Glückwünsche der englischen Königsfamilie und des englischen Volkes zu überbringen. Sir Paget wird Abends abreisen und morgen von dem Könige in Neapel empfangen werden.

Dem „W. I. B.“ wird weiter aus Rom mitgetheilt:

Seitens zahlreicher Deputirten ist ein Schreiben an den Präsidenten der Deputirtenkammer gerichtet worden, in welchem derselbe ersucht wird, sich nach Ceperano zu begeben, um den König und die Königin dort zu empfangen.

In London wird ein Ministerrath nach dem andern abgehalten zur weiteren Entwicklung der afghanischen und wohl auch einiger anderer Angelegenheiten. Am 20. November, heute, sollte die Antwort des Emirs auf das englische Ultimatum anlangen. Inzwischen hat man sich recht still ge-

halten und neben der afghanischen die ägyptische Sache betrieben. Wenn Reibungen in Kairo entstanden waren zwischen der englisch-ägyptischen Regierung und dem französischen Bevollmächtigten, so war kein Augenblick dazu ungünstiger für England als der gegenwärtige. Der afghanische Streit legt England die unbedingte Nothigung auf, in Egypten Ruhe zu halten. So lange in Indien nicht vollkommene Sicherheit und Ruhe herrschen, kann England unmöglich in Egypten Streitigkeiten mit Frankreich auskommen lassen, welche die Möglichkeit in sich tragen, daß die Frage der Suezdurchfahrt aufgeworfen werde. Vor der Hand mag daher Frankreich seine Interessen ohne viel Schwierigkeiten in Egypten durchsetzen, wenn es den Augenblick zu benutzen weiß. Wie man der „Nat.-Z.“ aus Paris vom 18. meldet, wäre das Einvernehmen denn auch wieder vollkommen. Man telegraphirt dem genannten Blatte:

„Tamps“ meldet, Wilson habe heute (18.) längere Konferenz mit Waddington gehabt und reise nach Kairo ab. „Tamps“ fügt hinzu, er könne versichern, daß jetzt vollständige Uebereinstimmung zwischen der französischen und der englischen Regierung in Betreff Egyptens herrsche.“

Günstiger als früher lauten auch die Nachrichten über die Verwaltung von Cypern. „H. I. B.“ erfährt aus London das Folgende:

„Aus Cypern eingetroffene Berichte über die Erfolge der englischen Verwaltung lauten überaus günstig. Das Ergebniss der im Laufe von 3 1/2 Monaten erhobenen indirekten Steuern beläuft sich auf 12,000 Pfd. Sterl., während seitens der türkischen Verwaltung nur ein jährlicher Steuerertrag von 14,000 Pfd. Sterl. erzielt wurde.“

Die Schwierigkeiten, welche dem Berliner Vertrag in Konstantinopel entgegenstehen, scheinen hauptsächlich beim Sultan oder doch im Gerall desselben zu liegen. Von ihm hängt es nach den letzten Depeschen ab, welche Schritte gegenüber Europa und gegenüber Griechenland gemacht werden. Man hat sich im Ministerrath entschlossen, eine Vergrößerung in Thessalien Griechenland anzubieten, aber nur als Entschädigung dafür, daß es auf seine aus dem Berliner Frieden stießenden Ansprüche verzichtet. Auch wenn der Sultan diese Vorschläge gutheißt, bleibt es doch fraglich, ob Griechenland sich bewegen läßt, von dem Berliner Vertrag sich zu entfernen. Solche Rechtsgeschäfte sind besonders mit der Pforte recht bedenklich, ganz abgesehen, daß die Grenzverletzung des Kongresses wahrscheinlich vortheilhafter für Griechenland wäre, als was die Pforte anbieten wird. Im Uebrigen scheint die Pforte sich beeilen zu wollen, um sich von Ausland den Rang nicht ablaufen zu lassen in den Ehrenbezügen gegen Europa. „W. I. B.“ bringt aus London vom 20. nachstehende Depesche:

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, die Pforte habe dem Sultan Vorstellungen dahin gemacht, daß sie kundsgebene Absicht des Kaisers Alexander, den Berliner Vertrag getreulich auszuführen, um so nothwendiger mache, daß auch die Türkei Europa Beweise ihrer Bereitwilligkeit gebe, in dem gleichen Sinne zu handeln.

Im Herrenhause fand heute um 12 Uhr eine Sitzung statt, in welcher zunächst Mittheilungen über neue Vorlagen, sowie über Aenderungen im Personalbestande des Hauses gemacht wurden. Darauf wurden die neu eingetretenen Mitglieder Fürst v. Wied und v. Oldenburg vereidigt. Von den gestern eingegangenen Vorlagen wurden die meisten der Justizkommission zur Vorberatung überwiesen, die anderen zur Schlussberatung gestellt. Der zu erwartende Gesetzentwurf betreffend die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst wird ebenfalls der Justizkommission überwiesen. Schluss 1 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Man schreibt aus München: Der immer wiederkehrenden Behauptung, es sei der Erzbischof von Bamberg nach Rom berufen worden, oder er sei in Folge einer ihm übertragenen Mission dorthin gereist, wird in einem Hirtenbriefe widersprochen, welchen der Erzbischof aus Anlaß seiner Rückkehr von Rom dieser Tage erlassen hat, denn er sagt in demselben, daß er mit dem Besuche Roms einen „längst gefassten Entschluß“ ausführte, „um hierdurch nicht bloß einer kanonischen Pflicht, sondern dem tiefsten Drange seiner Seele zu gehorchen“. Den Papst schildert der Erzbischof mit folgenden Worten:

„Aus ihm spricht ein erhabener, starker und vom Himmel erleuchteter Geist, ausgerüstet mit gründlicher und umfassender Gelehrsamkeit, mit tiefer Religiosität, echter Frömmigkeit und glänzender Sittenreinheit, geziert mit allen apostolischen Tugenden, die eine Frucht der göttlichen Gnade und persönlicher Thakraft sind. Seine Heiligkeit betrachtet und beurtheilt deshalb alle Ereignisse der Gegenwart vom höchsten Stand- und Gesichtspunkte aus, um für Christus zu retten, was zu retten ist, ohne auch nur ein einziges Prinzip zu opfern, welches aus dem Wesen, aus der Bestimmung und der Verfassung unserer heiligen Kirche sich ergibt. Der klare und scharfe Blick dieses hochbegabten Nachfolgers Petri reicht weiter, als der Verstand Mancher, die das große Wort des Tages führen und sich anmaßen, ohne Berufung von oben die Hierarchie innerhalb ihres eigenen Gebietes zu belehren.“

An Deutlichkeit läßt dieser Satz wohl nichts zu wünschen übrig, und wohin derselbe zunächst gerichtet ist, können die Herren der Centrumsfraktion wohl auch leicht errathen.

Unter den Gesetzentwürfen zur Ausführung der Reichsjustizgesetze, welche soeben dem Landtage vorgelegt sind, befinden sich zwei an das Herrenhaus gelangte Vorlagen von besonderem Interesse; die eine betrifft die Kompetenzkonflikte zwischen Gerichten und Verwaltungs-Beörden, die andere die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen. Durch das Gerichtsverfassungsgesetz sind die Bedingungen vorgeschrieben, welche die Landesgesetzgebungen bei Einsetzung besonderer Behörden zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten einzuhalten haben. Ebenso ist bezüglich der strafrechtlichen oder civilrechtlichen Verfolgung öffentlicher Beamten wegen der in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihres Amtes vorgenommenen Handlungen eine prinzipielle Regelung durch jenes Gesetz erfolgt. Die vorliegenden Gesetzentwürfe halten sich denn auch innerhalb der durch das Reichsgesetz ausgerichteten Schranken und kommen auf eine mehr oder weniger bedenkliche Aenderung der zur Zeit bestehenden preussischen Gesetze hinaus.

Was zunächst den Gesetzentwurf betreffend die Kompetenz-Konflikte anlangt, so enthält derselbe Bestimmungen über die Zusammensetzung des Gerichtshofes und über das Verfahren. Die Erhebung des Kompetenz-Konflikts ist sowohl gegen ein Verfahren der ordentlichen Gerichte wie der Verwaltungsgerichte zulässig. Als wesentlich neu sind diejenigen Bestimmungen hervorzuheben, welche sich auf die sogenannten negativen Kompetenz-Konflikte beziehen. Danach soll, wenn in einer Sache einerseits die Gerichte und andererseits die Verwaltungsbeörden oder Verwaltungs-Gerichte ihre Unzuständigkeit endgültig ausgesprochen haben, weil die Gerichte die Verwaltungs-Beörden der Verwaltungsgerichte und diese die ordentlichen Gerichte für zuständig erachten, „auf Antrag einer bei der Sache betheiligten Partei“ der Kompetenz-Gerichtshof entscheiden. Derselbe hat in seinem Urtheil die denselben entgegenstehenden Entscheidungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an die betreffende Instanz zurückzuweisen.

Für die Behandlung der Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen ist entsprechend den Anordnungen des Einbürgerungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz das Obergerichtsverwaltungsgericht kompetent. Die Vorlage will aber aus Zweckmäßigkeitsgründen das Verfahren vor demselben im Wesentlichen nach den für den Kompetenzgerichtshof vorgeschlagenen Bestimmungen geregelt wissen. Die Frage, ob nach Lage der bestehenden Reichsgesetze eine solche Uebertragung zulässig sei, wird nach eingehender Motivirung bejaht. So unzweifelhaft, wie die Vorlage diese Frage behandelt, ist sie jedoch wohl in keinem Falle. Dieser Punkt wird daher voraussichtlich zu Erörterungen führen. So weit sich das von vorne herein übersehen läßt, dürften indeß außer diesem einzigen Punkt prinzipielle Differenzen durch die Vorlagen nicht angeregt werden. Was an dieser ganzen Materie von prinzipiellen Fragen hing, das ist bei den Verhandlungen über die Reichsjustizgesetze bereits ausgetragen. Die Verfolgbarkeit der Beamten illusorisch zu machen, dazu bietet der „Konflikt“ nicht mehr das einig so wirksame und oft mißbrauchte Mittel. Der Gerichtshof hat nur festzustellen, „ob der Beamte sich einer Ueberschreitung seiner Amtsbe-

fugnisse schuldig gemacht hat“, nicht, wie nach dem Gesetze vom 13. Februar 1854, ob dem Beamten eine „zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse“ zur Last falle. Der Unterschied ist auch ohne Kommentar verständlich.

## Ausland.

Lemberg, 18. November. Mehrere polnische Blätter wurden wegen ihrer Berichte über den Straßentumult konfisziert. Polizei-Organen überwachen die Druckereien und Expeditions-Lothale, um die Verbreitung der Journale zu verhindern. Die Deputation des Gemeinderathes mit dem Bürgermeister Jasinski an der Spitze reist morgen nach Pest, um in einer Audienz beim Kaiser sich über die Ausschreitungen der Polizei-Organen zu beschweren. Der Magistrat sammelt eifrigst verlässliche Daten über die beklagenswerthen Vorfälle. Weder die Beschwärzfürher, noch die Deputation des Gemeinderathes wurden beim Polizei-Direktor Tustanowski vorgelassen. Zahlreiche Personen haben gegen einzelne Polizei-Organen beim Strafgerichte die Klage überreicht.

Lemberg, 18. November. Die heutigen polnischen Blätter sind mit Berichten und Bulletins über die bei dem letzten Straßentumulte Verwundeten angefüllt. Ungefähr dreißig Personen, darunter auch Frauen, sind schwer verwundet. Der Gemeinderath beschloß heute in einer außerordentlichen Sitzung, an den Kaiser und das Ministerium eine Deputation zu entsenden, um für die erlittene Unbill Genugthuung und exemplarische Bestrafung der schuldigen Polizei-Organen zu verlangen.

Paris, 18. November. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer ist mehr als die Verhandlung über eine Wahl, die in der öffentlichen Meinung des Landes und des Auslandes vom ersten Tage an verurtheilt war; sie ist mehr sogar als die längst erwartete Interpellation: sie ist, wenn nicht das letzte Wort, so doch der Wahrspruch über Fourtous ganze überhitzte Umsturzpolitik und über das Treiben der Männer vom 16. Mai. Fourtou hätte diese Wendung vermeiden können; er redete sich aber, wie gewöhnlich, so in seine stiermässige Wuth hinein, daß er, so zu sagen, bei den Haaren seinen höchsten Richter auf die Tribüne rief, den Konseilspräsidenten Dufaure, der selbst erklärte, er habe nicht in Wahlsachen reden wollen, jetzt werde er jedoch durch des Gegners unwürdiges Verfahren dazu gezwungen. Und Dufaure kann derb und herb sein, wenn ihm die Galle überläuft wie heute. Seine Rede war für Fourtous Politik vernichtend; aber die reaktionäre Koalition wird darum nur um so mehr in ihren Plane bestärkt werden, noch vor 1880 Alles wieder durcheinander zu bringen. Wie die Parteien stehen, lehrt die Sprache, welche die verkörpertesten schärfsten Gegensätze miteinander führten. Fourtou warf Gambetta das Schlimmste vor und dieser brandmarkte Fourtou als Lügner. Wenn es jemals noch wieder zum offenen Kampfe zwischen den Verfechtern des politischen und kirchlichen Jesuitismus und den Republikanern kommt, so wird es heißen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Dufaure wollte bisher von der Versetzung der Minister des 16. Mai in Anklagezustand nichts wissen; Gambetta drang vergebens darauf; heute aber erheben sich wieder Stimmen, welche nach der Prüfung der Wahlen der Kammer als zweite und höhere Pflicht eine Untersuchung über die Angelegenheiten der Ministerrath verlangen.

Moskau, 13. November. In den letzten Jahren sind wiederholt vor den Augen der Öffentlichkeit Prozesse verhandelt worden, welche ein grelles Licht auf unsere gesellschaftlichen Zustände werfen. Wir haben nicht nur junge Mädchen, erklärte Mihilistinnen, mit Dolch und Revolver im Dienst der revolutionären Umsturzpartei, sondern Salonladies und sogar eine der hohen Aristokratie entsprossene Aktivistin wegen betrügerischen Schwindels und Wucherselbstschändung auf der Anklagebank gesehen. Solche traurigen Erscheinungen, wie die öffentlichen Verhandlungen der Prozesse in Petersburg, Moskau und Charkow vorführen, sind wohl geeignet, zu ernstem Nachdenken zu stimmen. Die Frage, welche sich uns bei diesen Erscheinungen aufdrängt, ist eine um so ernstere, als wir es nicht mit den niederen Schichten der Gesellschaft zu thun haben, von der rohe, ungebildete Arbeiter, von Noth und Entbehrung bedrängt, um sein tägliches Brod kämpft, sondern theils mit einer unreifen, exaltirten, verblödeten weiblichen Jugend, theils mit Frauen aus der höhern Gesellschaft, welche zur Aufrechterhaltung eines luxuriö-

fen Lebens vor keinem Mittel zurückweichen. Auf-  
land hat in seinen Kulturbestrebungen eine eigen-  
thümliche Bahn verfolgt; die russische Kultur ist  
keine gewordene, sondern eine gemachte, und es ist  
natürlich, daß da, wo der Schein mehr gilt als  
das Sein, sich auch viele Erscheinungen im sozialen  
Leben auf diesen Entwicklungsgang zurückführen  
lassen. Zu den abnormen Erscheinungen, welche  
uns hier in letzter Zeit in die Augen fallen, ge-  
hören besonders die Beziehungen der russischen Frauen  
zur Familie und Gesellschaft. Nirgends offenbaren  
sich Gegensätze wie hier, wo die Frau in den höheren  
Sphären der Gesellschaft herrscht, in den untern da-  
gegen Sklavin ist, in keinem andern Lande haben  
Nihilismus und Frauen-Emancipation einen so er-  
giebigen Boden gefunden wie in Rußland, nirgends  
ist in der Erziehung der weiblichen Jugend die  
rationalistische Richtung, die einseitige Entwicklung  
des Verstandes auf Kosten des Gemüths so vor-  
herrschend, und nirgends findet die ideale Seite des  
Lebens eine solche Verhöhnung wie in Rußland;  
der Glaube an ein Ideal ist für einen großen Theil  
junger Mädchen etwas Lächerliches, ein Phantom  
deutscher Sentimentalität, welches ihr nüchterner  
Verstand verspottet, weil er es nicht faßt. Bethört  
von dem zweideutigen Weibthum, welchen man den  
Frauen über ihre bevorzugte Stellung in der Ge-  
sellschaft streut, verblendet durch die verlockenden Ziele  
einer mehr als zweifelhaften Gleichberechtigung blicken  
sie mit Geringschätzung auf ihre eigentliche Bestim-  
mung und ihre Pflichten gegen die Familie und  
Gesellschaft. Einmal in eine falsche Bahn geleitet,  
führt sie die Sucht zu glänzen und sich die ver-  
feinerten Genüsse des Lebens zu schaffen dahin, wo  
wir heute so manche Frau als abschreckendes Bei-  
spiel sittlicher Verirrung finden: auf die Anklage-  
bank des Geschworenengerichts. Wir haben es —  
wird man sagen — nur mit vereinzelten Erschei-  
nungen zu thun; dieselben sind indessen nichts desto  
weniger kennzeichnend für die Gesamtheit, denn  
das Verfehlen der wahren Bestimmung der Frauen,  
die Grundsätze einer kalten, nüchternen Freigeberei  
und ein negirender Geist sind leider vorwiegend das  
Evangelium unseres zarten Geschlechts.

London, 18. November. Im besten Falle  
trennen uns nur noch zwei Tage von der thatsächlichen  
Entscheidung über Krieg und Frieden mit Afghanis-  
tan. Aus dem herausfordernden Tone, den der  
Emir bereits angeschlagen, schließt man, daß er zum  
Kriege entschlossen sei. In militärischen Kreisen ist  
man auf diesen Ausgang völlig gefaßt, und da  
eine Grenzberichtigung gewünscht wird, auch nicht  
grade betrübt darüber. So lange Rußland nicht  
wieder, wie in Serbien, einen offiziellen Krieg führt,  
hofft man mit Schir Ali ziemlich schnell und ohne  
Schwierigkeiten fertig zu werden. Daß er im eigen-  
nen Lande nicht wenig Feinde hat, welche mit Eng-  
land gemeinsame Sache machen könnten, hat sich be-  
reits erwiesen. Es gilt nur jetzt, nach Ansicht des  
Militärs, schnell einen Erfolg zu erringen. Das  
würde die zweifelhaften Eingeborenen schnell auf die  
Seite Englands bringen, und zwar ist dies noch  
mehr in Anbetracht der nöthigen Proviant- und  
Transportmittel als im Hinblick auf Verstärkung der  
Kriegsmannschaften wünschenswerth. Allem Anschein  
nach würde sich ein schneller Handstreich auch nicht  
schwer ausführen lassen, und die vorsichtigen Maß-  
nahmen der Regierung, die Geheimhaltung ihrer Ab-  
sichten und die Ankündigung, daß Zeitungsberichter-

erstatter nur mit einem Knebel im Munde im Lager  
gebuldet werden sollen, scheinen darauf hinzudeuten,  
daß die Regierung selbst die Angemessenheit einer  
schnellen und überraschenden Taktik zu würdigen  
weiß. In Militärfreisen hält man die Besinnahme  
von Dschellalabad und Kandahar noch vor Eintritt  
des strengen Winters für möglich, und als erster  
Erfolg wäre das auch genügend. Einigen Bericht-  
ten aus Indien zufolge soll der Emir die Verthei-  
digung von Kandahar gar nicht einmal beabsichtigt-  
gen. Was ein Krieg gegen Afghanistan kosten  
würde, läßt sich im Augenblick wohl noch kaum be-  
stimmen. Daß England den wesentlichen Theil der  
Last wird tragen müssen, darf man wohl annehmen.  
Vorerst scheint man indessen das nöthige Geld in  
Indien aufbringen zu wollen, und zwar ist die Be-  
schaffung auf dem Wege einer Anleihe in Aussicht  
genommen. Es verlautet gegenwärtig, daß 8 bis  
10 Millionen Pfund auf diese Weise erhoben wer-  
den sollen. Das wird selbstverständlich die Oppo-  
sition nur noch weiter in Harnisch bringen.

Ein Extrablatt der amtlichen „Gazette“ brachte  
spät am Sonnabend Abend die Depeschen zur Ver-  
öffentlichung, welche in Sachen der neufundländer  
Fischereifrage und des Halifaxer Schiedsgerichtes  
zwischen den Regierungen Englands und der Ver-  
einigten Staaten gewechselt worden sind. Die De-  
peschen bilden eine ansehnliche Sammlung. Die-  
jenigen, welche auf den Vorfall an der neufund-  
länder Küste Bezug haben, erreichen allein die Zahl  
einhundzwanzig. Die wesentlichsten Schriftstücke be-  
treffend die Entschädigungsfrage, worüber das Schieds-  
gericht in Halifax zu befinden hatte, beschränken sich  
auf die Depeschen des amerikanischen Ministers  
Evarts vom 28. September und die Erwiderung  
des Lord Salisbury vom 7. November. Der In-  
halt ist in der Hauptsache aus den telegraphischen  
Auszügen bekannt. Evarts bringt in seinem Schrei-  
ben die gesammten Punkte, welche dem Schiedsge-  
richt vorgelegt haben, nochmals, gewissermaßen in  
einem schriftlichen Plädoyer, zur Besprechung, als  
ob darüber noch nicht entschieden wäre. Salisbury  
weist diesen Versuch der Beiseitsetzung des gefällten  
Erkenntnisses mit Höflichkeit aber ganz entschieden  
zurück. Was die örtlichen Vorschriften und die be-  
stehende Fischerei-Ordnung in Neufundland anbe-  
langt, so erklärt er sich zu weiteren Erörterungen  
gerne bereit. So weit indessen das vorliegende Ma-  
terial reicht, scheinen die Fischer der Vereinigten  
Staaten in dem vielbesprochenen Streitfalle noch  
mehr Unrecht zu haben, als bisher angenommen  
wurde. Es ergibt sich, daß das Verbot des Fischens  
an der unmittelbaren Küste an Sonntagen bereits  
mindestens seit 13—14 Jahren in Kraft ist; daß  
die Amerikaner mit ihren fünf Riesennetzen die ge-  
samte Küste am Landungsplatz in Beschlag zu  
nehmen drohten; daß sie in der Schonzeit das ver-  
pönte und für die Fischerei höchst nachtheilige so-  
genannte „Barren“ auszuüben suchten; daß sie mit  
ihren großen Netzen häufig in kleinen Netzen der  
eingeheimischen Fischer gefischten. Die großen Netze  
der Amerikaner messen 200 Yards in der Länge  
und 35 Faden in der Tiefe. Das erwähnte „Barren“  
ist ein gänzlichliches Abstopfen der umliegenden  
Häringe, wobei viele zu Grunde gehen, und die  
übrigen, am Wegschwimmen gehindert, abmagern.  
Der erwähnte Sachverhalt ergiebt sich allerdings  
vorerst nur aus einseitigen Aussagen. Zum wenig-  
sten in mehreren Punkten indessen dürfte seine

Richtigkeit kaum anzuzweifeln sein. Unrecht hatten  
die Neufundländer, als sie zur Selbsthilfe schritten.  
Ueber die weitere Handhabung der örtlichen Wasser-  
polizei dürften noch weitere Erörterungen zwischen  
den theilnehmenden Regierungen stattfinden, und die  
englische wird sich jedenfalls nach Möglichkeit der  
amerikanischen entgegenkommend zeigen.

**Provinzielles.**  
Stettin, 21. November. Bei der gestrigen  
Stadtverordnetenwahl. 3. Wahlbezirk, 3. Abtheilung,  
wählten von 1334 Wahlberechtigten 466 Wähler.  
Daron erhielt Mühlentischer Otto Schulz 298,  
Rentier W. Weyer 162, Kaufmann Sode-  
mann 5 und Lokomotivführer Richter 1 Stimme.  
Auch ein Theil der Bürgerpartei stimmte gegen Herrn  
Weyer.

— In der gestrigen sehr schwach besuchten  
Vorversammlung zur Stadtverordnetenwahl 3. Ab-  
theilung 5. Wahlbezirk wurden die Herren  
Kaufmann Joh. Karl Hilbrand und  
Justizrath Kühndahl einstimmig als Kandi-  
daten der Bürgerpartei gewählt.

— Der Gymnasiallehrer Wegel zu Stolp  
ist an Stelle des nach Mülhausen im Elsaß ge-  
henden Oberlehrers Schulz an die höhere Mädchenschule  
zu Marienburg berufen worden.

— In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts.  
wurden aus der Küche des Restaurants Simons,  
Böttcherstr. 71, mittelst Einsteigens verschiedene Klei-  
dungsstücke und Fleischwaren gestohlen.

— Der Arbeiter Baring, welcher am 7.  
November dem Eigentümer Bartel aus Rossow ein  
mit Kartoffeln beladenes Fuhrwerk fortgeführt und  
dabei betroffen wurde, als er die Kartoffeln am  
Königsplatz ablad, war deshalb gestern wegen Dieb-  
stahls vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts  
angeklagt und wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Zucht-  
haus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Der Gastwirth Jähle, welcher auf dem Sand-  
berge bei Böhl einen Holzhof besitzt, bemerkte am  
8. Juli, daß ihm während der Nacht ein Stück  
Eichen-Rundholz, im Werthe von 3—4 Thlr. ge-  
stohlen sei. Obgleich eine Wagenspur nach der  
Chaussee führte, hörte er doch bald, daß das Holz  
in de Hofe des Schlächtermeysters Friedrich Krüger  
sei. Bei einer Hausdurchsuchung wurde dasselbe auch  
bereits zerlegt und mit Stroh bedeckt im Pferdestalle  
des Krügers gefunden. Deshalb war Krüger und  
sein Sohn Heinrich wegen Diebstahls angeklagt und  
gegen jeden auf 3 Wochen Gefängnis erkannt.

Kollberg, 19. November. Durch Verfügung  
des Herrn Ministers des Innern ist dem Rentier  
Hermann Krell von hier, für die von ihm am  
25. September d. J. bewirkte Rettung des 15jäh-  
rigen Sohnes des Briefträgers Siefert vom Tode  
des Ertrinkens, die Erinnerungsmedaille verliehen  
worden.

**Bermischtes.**  
— Nach einem Telegramm aus Olympia sind  
dort am 17. d. M. wiederum einige glückliche Funde  
gemacht worden. In der Wälder wurden große  
Stücke eines archaischen Frieses, kämpfende Männer  
in Hochrelief darstellend, 70 Centimeter hoch, aus  
Kalkstein gearbeitet und bemalt, gefunden; gleich-  
zeitig eine Bronzestatue und eine neue (die vierte  
diesjähriger) Bronzefries.

— Ein am 15. d. M. wüthender orkanähn-  
licher Südwind hat über die Insel Helgoland großes  
Unglück gebracht. Von 34 Fischerschuluppen, die

zum Fang ausgelassen waren und des Unwetters  
wegen die schützende Rinde suchten, wurden 15 los-  
gerissen und kenterten, so daß sie unrettbar verloren  
waren. Ueber 60 Menschenleben sind dabei zu  
Grunde gegangen und Helgoland ist in große Trauer  
versetzt, wozu noch kommt, daß mit dem Verlust  
von Menschenleben auch der von Hab und Gut  
verbunden ist, denn die Schaluppe mit ihrer Aus-  
rüstung bildet in der Regel das Vermögen des  
Helgoländers.

— Aus Meran meldet ein Spezialtelegramm  
den Tod von Therese, Freiin von Barmim, Wittve  
des Prinzen Adalbert von Preußen. Die Verstor-  
bene war unter dem Namen Therese Glaser vor  
ihrer Verheirathung mit dem Prinzen Adalbert, in  
Gemeinschaft mit ihrer Schwester Franz, eine Zierde  
des Berliner Ballets. Das zeitgenössische Urtheil  
nennt sie eine Tänzerin von bewundernswerther  
Kraft, Kühnheit und Gewandtheit. Ihre ersten  
Triumphe feierten die Schwestern im Jahre 1830  
in Berlin, wo sie namentlich von der geistreichen  
Nabel gefeiert wurden. Hier lernte Prinz Adalbert  
Therese Glaser kennen, die ihm am 20. April 1850  
in morganatischer Ehe angetraut wurde. Damals  
erlebte sie Friedrich Wilhelm IV. zur Freiin von  
Barmim. Der Prinz starb nach 23jähriger, sehr  
glücklicher Ehe im Jahre 1873 ebenfalls auf öster-  
reichischem Boden und zwar in Karlsbad. Der  
einzige Sprößling aus dieser Ehe, der Freiherr  
Adalbert v. Barmim, ging seiner Mutter im Tode  
voraus; derselbe ererbte ihn auf einer Reise nach  
Egypten, die er zu wissenschaftlichen Zwecken unter-  
nommen hatte.

**Telegraphische Depeschen.**  
Kiel, 20. November. Die Untersuchungs-  
Kommission in der Angelegenheit des „Großer Kur-  
fürst“ hat das Zeugenverhör beendet und Schiffs-  
baudirektor Jeyffing und Direktor Haack als Sach-  
verständige vernommen.

Darmstadt, 20. November. Der Erbgroß-  
herzog ist nach dem heute ausgegebenen Bulletin  
sieberfrei; die diphteritischen Häute haben sich meist  
abgelöst; Heiserkeit ist zwar noch vorhanden, aber  
weder Husten noch Athmungsstörung eingetreten.  
Der Kräftezustand ist ein befriedigender.

Neapel, 20. November. Gestern Abend fand  
vor dem königlichen Palais eine großartige Ovation  
statt, an welcher sich über 80,000 Menschen be-  
theiligten; Ihre Majestäten, sowie der Herzog von  
Aosta erschienen auf dem Balkon, um zu danken.  
Zu dem gestrigen Diner bei Hofe waren auch die  
hier anwesenden Mitglieder des Parlaments zuge-  
zogen worden. Heute wird der Geburtstag der  
Königin auf feierliche Weise begangen. Der Mi-  
nisterpräsident Castrilli kün- digt, daß er, jedoch glaubt man, daß er dasselbe in den  
Tagen wird verlassen werden; die übrigen  
übrigen ein befriedigender.

Passavante ist nunmehr in der Vertheilung  
niß abgeführt worden; der Herr, der, er  
keinen Mißbrauch davon macht, sagt dem  
richte gegenüber fortgesetzt ein sehr ruhiges Wesen  
zur Schau. Unter den in Neapel Verhafteten be-  
findet sich ein gewisser Cistrese, welcher am Morgen  
des Tages, wo der König und die Königin hier  
eintrafen, zu einem Bekannten auftrat: „Wir wer-  
den heute Abend oder morgen eine Regentenschaft  
haben. Der König hat dem Erzbischof von Neapel  
das Erquatur ertheilt.“

## Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Jaccone.  
10)

„Außerdem steht es fest, daß er seine Gefangen-  
schaft mit dem größten Gleichmuth ertrug und mit  
einem empörenden Eynismus sofort ein völliges  
Geständniß des Verbrechens, dessen er beschuldigt war,  
ablegte.“

„Man mußte unbedingt wahrnehmen, daß er sich  
in keiner Weise über den Ausgang seines Prozesses  
beunruhigte; ja, man ist sogar zu der Annahme,  
daß er vom ersten Tage seiner Verhaftung an ge-  
heime Gründe hatte, sich vor jeder Gefahr sicher zu  
glauben, vollkommen berechtigt.“

„Eine Eigenthümlichkeit, die man an ihm beob-  
achtet, warf allerdings ein sehr grelles Licht auf  
seinen Charakter.“

„Vor wenigen Tagen war der Wärter eben in  
die Zelle Nr. 7 getreten.“

„Honore Salviat lag ausgestreckt auf seinem  
Bette und hatte das Gesicht der Wand zugewendet.“

„Der Wärter setzte den Wasserkrug und das  
Brod, das er dem Gefangenen brachte, auf den  
Boden und wendete sich nach einer Ecke der Zelle,  
in der er einige ihm verdächtige Gegenstände zu be-  
merken geglaubt hatte, da sprang Salviat plötzlich  
von seinem Lager auf und trat gerade vor ihn hin.  
„Der Wärter trat unwillkürlich einen Schritt  
zurück.“

„Einen derartigen Ausdruck hatte er noch nie  
auf einem menschlichen Antlitz gesehen.“

„Die Stirn war in tiefe Falten gezogen, die  
beiden blutunterlaufenen Augen schweberten flam-  
mende Blitze, die Fäuste waren geballt und eine  
Art wilden Gebrülls drang aus seiner Brust.“

„Das war nicht mehr die Erscheinung eines  
Menschen — er machte den Eindruck eines reisenden  
Thieres, das der Blutdurst aus seinen Wäldern  
hervorgejagt hat.“

„Der Wärter ist ein stämmiger, mutiger Mensch;  
aber er fürchtete sich dennoch und suchte die Thür  
zu erreichen.“

„Die ganze Scene währte aber kaum so lange,  
als man bedarf, um sie zu schildern.“

„Honore Salviat beruhigte sich sofort wieder,  
seine Züge nahmen ihren gewöhnlichen sanften Aus-  
druck an und um seine Lippen spielte ein freund-  
liches Lächeln.“

„Zu jeder anderen Zeit würde diese Persönlich-  
keit den Journalisten reichen Stoff zu den merk-  
würdigsten Studien geboten haben; in diesem Augen-  
blicke nahm aber Julius Gardaner die öffentliche  
Aufmerksamkeit ganz allein in Anspruch und es blieb  
in den Zeitungen kein Raum für den Bewohner der  
Zelle Nr. 7.“

„Kaum vierundzwanzig Stunden nach Gardaner's  
Verschwinden entbedte man plötzlich mit verdoppeltem  
Erschauern, daß auch Honore Salviat entflohen  
war.“

„Es ist gleich am nächstfolgenden Tage sehr schwer  
festzustellen, auf welche Weise die Flucht bewerk-  
stelligt worden ist.“

„Wahrscheinlich hat Salviat die Verwirrung, die  
durch die Flucht seines Nachbarn hervorgerufen war,  
zu seinem klühnen Wagniß benutzt; aber es ist  
ausgesprochen, daß keine Vermuthung darüber  
auszusprechen, zu welchen Mitteln er eigentlich seine  
Zuflucht genommen hat.“

„Es ist überhaupt kaum zu glauben, daß ein  
noch so gewandter Sträfling ohne die Hilfe irgend  
eines Mißgünstigen aus Nazas entkommen kann.“

„Man wird bald genug darüber klar sehen.“

„Wie die Sache jetzt liegt, werden die Nach-  
forschungen mit großem Eifer fortgesetzt und wir  
werden unsere Leser stets von ihren Ergebnissen in  
Kenntniß erhalten.“

„Daß zwischen Honore Salviats Fall und dem  
des Julius Gardaner aber gar kein Zusammenhang  
existirt, können wir heute schon mit Bestimmtheit  
feststellen.“

„Der Wärter Partigues, welcher in Sonderheit  
mit der Beaufsichtigung der Zelle Nr. 7 betraut  
war, ist sofort verhaftet worden und wird auf das  
Strengste bewacht.“

„Man spricht gleichzeitig von der Verhaftung  
eines der hervorragendsten Mitglieder der galanten  
Welt. Die uns gebotene Nüchternheit in unseren  
Mittheilungen wird man allgemein sehr begreiflich  
finden, und wir müssen deshalb die Veröffentlichung  
der Enthüllungen, die in diesem Augenblicke den

Bewegungen der Behörden sehr hinderlich sein könnte,  
bis auf weiteres verschlehen.“

### Erster Theil.

#### 1.

#### Dort!

Am 20. Dezember 1865, gegen 1 Uhr Morgens,  
hielt der Omnibus der Westbahn-Gesellschaft vor  
der Thür des Hotels Saint-Marie in der Rue de  
Rivoli und setzte dort einen Reisenden, der als  
einziges Gepäck eine Reisetasche bei sich hatte, ab.

Ein Hausdiener des Hotels eilte sofort zu seinem  
Empfange herbei, nahm ihm die Reisetasche ab und  
folgte ihm in das Bureau, wosin er voranging.

Man fragte ihn nach seinem Namen und er  
nannte sich Lionel. Untertan der Vereinigten  
Staaten.

Er war ungefähr dreißig Jahre alt, trug das  
Haar an der Stirn ganz kurz geschnitten und einen  
spitz ausgehenden Backenbart, aber keinen Schnurr-  
bart.

Unter dem dicken Staube, der seine Kleider be-  
deckte und trotz der Erhitzung, die seine Züge ver-  
riethen, konnte man doch an ihm eine hervorragende  
Willenskraft wahrnehmen, die der finstere Blick und  
die kalte, schweigende Haltung ausstrahlte.

Eigenthümlicherweise hatte der Wirth des Hotels  
bei Nennung des Namens Lionel eine seltsame Be-  
wegung gemacht und scharf aufgesehen.

„Lionel?“ wiederholte er fragend.

„Wie Sie hören,“ erwiderte der Fremde, die  
Augenbrauen finster zusammenziehend, „was ist da-  
bei Merkwürdiges?“

„D, durchaus nichts. Es war nur heute Abend  
zu verschiedenen Malen Jemand hier, der mich  
fragte, ob Sie bereits angekommen seien.“

„Nun ja, ich erwarte hier Jemanden, den ich  
sprechen will.“

„Derjenige, von dem ich spreche, war ungefähr  
vierzig Jahre alt, und ich habe ihn entschieden für  
einen Engländer gehalten.“

„Das ist der Rechte.“

„Er beabsichtigt, wiederzukommen.“

„Nun, wenn er wiederkommt, so bitten Sie ihn,  
sich auf mein Zimmer zu bemühen, zu welcher Zeit  
es auch sein möge.“

Der Wirth verneigte sich bei diesen Worten und  
sagte zu dem hinter ihm stehenden Hausdiener ge-  
wendet:

„Sean, führe den Herrn auf Nr. 3.“

Kurze Zeit befand sich der Amerikaner auf sel-  
nem Zimmer. Im Kamin brannte ein helles  
Feuer und er näherte sich demselben mit stichlichem  
Behagen.

Lionel blieb einige Zeit, die Füße gegen das  
Feuer ausgebreitet, den Rücken gegen ein Fauteuil  
gelehnt, sitzen und schien sich, gesenkten Hauptes, in  
Träumereien zu verlieren, die ihn gänzlich in An-  
spruch nahmen.

Plötzlich schauerte er zusammen, schüttelte heftig  
mit dem Kopfe und lautete stichlich.

Man hatte eben an die Thür geklopft.

„Herein!“ rief er mit starker, wohlklingender  
Stimme.

Die Thür wurde geöffnet und ein Mann trat  
ein.

Es war unbedingt derjenige, den er erwartet  
hatte, denn er erhob sich sofort bei seinem Anblick  
und winkte ihm näher zu treten.

Der eben Eingetretene schloß die Thür hinter  
sich und kam bis mitten in das Zimmer.

„Man hat mir gemeldet, daß Sie bereits hier  
im Hotel nach mir fragten,“ sagte Lionel in eng-  
lischer Sprache, „und ich habe darauf befohlen, daß  
man Sie hier hinaufführe. Ich freue mich sehr,  
Sie zu sehen.“

„Ich gleichfalls, mein Herr,“ versetzte der Fremde  
in derselben Sprache.

„Seit wie lange sind Sie jetzt schon in Frank-  
reich?“

„Seit vierzehn Tagen.“

„Haben Sie seitdem irgend etwas Neues er-  
fahren?“

„Noch nichts Bestimmtes, aber ich erwarte sehr  
bald genauere Nachrichten.“

Der Amerikaner fuhr mit der Hand über die  
Stirn und sagte dann:

„Haben Sie die Wohnung, die ich Ihnen be-  
zeichnete, gemiethet?“

„Bereits vor drei Tagen schon.“

„Und haben Sie alle Instruktionen, die ich  
Ihnen in Bezug darauf gab, genau befolgt?“

„Ganz genau.“

"Dann wünsche ich nur noch Zweierlei zu wissen."  
"Das wäre?"  
"Wo Sie in Paris wohnen und unter welchem Namen Sie hier leben?"  
"Ich wohne in der Rue de la Femme-sans-Tete und nenne mich Aliné Buvard."  
Der Amerikaner machte eine Kopfbewegung, die eine Zufriedenheit ausdrücken sollte.  
Dann schweig er, sagte aber nach einigen Sekunden, während denen er Aliné Buvard genau betrachtet hatte, in kurzem Tone:

"Noch Eines möchte ich wissen. Haben Sie auch noch Geld genug?"  
"Ich besitze noch fünfhundert Francs ungefähr."  
"So nehmen Sie hier noch tausend dazu. Wenn Sie die verbraucht haben, so fordern Sie sich mehr."  
Buvard nahm einen Tausend-Francs-Schein in Empfang, den er sofort in seine Tasche gleiten ließ.  
"Haben Sie weiter keine Befehle für mich, mein Herr?" fragte er in verbindlichem Tone.  
"Nein!" versetzte Lionel. "Wie ich Ihnen schon telegraphisch mittheilte, bin ich in Vrest gelandet, bin nun ganz erschöpft und bedarf sehr der Ruhe."

Laßen Sie mich also für heute allein. Wir haben aber noch Mancherlei in Bezug auf unser künftiges Verhalten zu verabreden und zu diesem Zweck werde ich Sie morgen Abend um neun Uhr hier erwarten."  
"Also auf morgen!" versetzte Buvard.  
"Auf morgen!" wiederholte Lionel, der sich sofort auf sein Bett warf.  
Am folgenden Tage, Abends um neun Uhr, erschienen Aliné Buvard wiederum pünktlich im Hotel Saint-Marie.  
"Sie sind sehr pünktlich, mein Herr," sagte der

Amerikaner, als er ihn erblickte. "Glauben Sie, daß wir uns jetzt unbemerkt nach dem Dete, von dem wir gestern sprachen, begeben können?"  
"Es ist nicht mehr weit von zehn Uhr," erwiderte der Gefragte, "das Hotel ist hermetisch verschlossen und verriegelt und Sie können versichert sein, daß uns Niemand bemerkt."  
"So lassen Sie uns gleich gehen, damit wir keine Zeit verlieren."  
"Ja wohl, gehen wir," stimmte Buvard bei.  
(Fortsetzung folgt.)

## Stimmungsbilder von Stettin.

III.

### Eine Wunderkur im Postwagen.

Erzählung

von  
Hans von Reinfels.

Überdies habe ich noch nichts für die Unsterblichkeit gethan, fuhr Frieda weiter fort, doch — und leicht erröthend hielt sie inne.

Nun, so fahren Sie doch fort, wodurch soll mir die Ehre Ihrer Bekanntschaft bereits zu Theil geworden sein? fragte Paul.

Ich habe, entgegnete Frieda, in St. einen Onkel, der mir schon Jahre lang von Ihnen in seinen Briefen geschrieben hat. Er gab mir die umfangreichsten Berichte über Ihre Weltanschauung und ich habe darin manches köstliche Wahrheitsgefundene.

So — aber nur manches? fragte Paul, dessen Züge sich noch nicht erhellten. Doch wer ist denn der räthselhafte Onkel der Ihnen von mir und meinen Ansichten schreiben konnte?

Es ist ein vertrauter Freund von Ihnen — wer kann es nur sein? gegenfragte Frieda schelmisch.

Mein Freund und Ihr Onkel? Ich habe nur einen Freund auf der ganzen Welt und der ist der

Baummeister Max Wende zu St. Ist dies etwa Ihr Onkel?

Frieda entgegnete:

Wenn Sie gestatten, ja! Sie müssen es mir verzeihen, wenn ich beim Hören Ihres Namens sofort an Ihre mir wohlbekannte misantropische Weltanschauung denken mußte und daß ich mich dabei eines Lachens nicht erwehren konnte, dürfen Sie mir nicht übel deuten. Also Sie haben wirklich Ihren Voratz durchgeführt, trotz aller Proteste meines lieben Onkels? Sie wollen in die weite Welt geben und sich ein Stückchen Paradies suchen? Die Menschen sind überall gleich gut, Herr von Rüdow!

Sagen Sie vielmehr, gleich schlecht! entgegnete Paul bitter.

Daß ich nicht wüßte! erwiderte Frieda. Finden Sie? Dann muß die Schuld nur an Ihnen liegen. Die Welt ist das, zu was wir sie machen. Man sagt, wie man sie ansieht, wird sie weiaen oder lachen! —

Mit schneidender Kälte antwortete Paul:  
"Ich danke Ihnen verbindlich für Ihr Kompliment. Meinen Sie aber, daß ich die Schuld zum Beispiel daran trage, daß die Damen der Zeit mehr eingeblendet als ausgebildet sind?"

(Fortsetzung folgt.)

# Joh. Scherr: Germania

## Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens.

Wir nehmen Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf einen in dem neu erschienenen 1879er landwirthschaftlichen Kalender von Mentzel und von Lengerke (Berlin: Wiegand, Hempel & Parey) enthaltenen Aufsatz über die zweckmässigste Anwendung der künstlichen Düngemittel zu lenken. Derselbe verdient die allgemeine Beachtung. Professor Märcker in Halle legt darin Anschauungen dar, welche aus einer mehrjährigen praktischen Beobachtung in den zuckerrübenbauenden Gegenden der Provinz Sachsen fließen. Es handelt sich hier wiederum hauptsächlich um die alte Streitfrage über den Werth des Chilisalpeters als Düngemittel. Die sehr verbreitete Gegnerschaft dieses Düngemittels wird gut thun, dieser Vertheidigung desselben alle Aufmerksamkeit zu schenken. Von hohem Interesse ist, was Professor Märcker über die Grundwirkung auf den Boden von salpetersauren Salzen und von Phosphorsäure sagt. Er führt diese beiden korrelativen Düngemittel auf die praktischen Formeln hinaus: Phosphorsäure fördert die Reife der Pflanze, die salpetersauren Salze (vor Allem Chilisalpetere) verzögern die Reife, dehnen die Vegetationsperiode aus. Es sind das jedenfalls Sätze, welche dem Landwirth von höchstem Interesse sind.

### Briefen-Bericht.

Stettin, 20. November. Wetter schön. Temp. + 11°. Morgens leichter Frost. Barom. 28" 10".  
Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco gelb 156 — 172, Rumm. u. Hag. 130 — 155, weiß 170 — 178, per November 175 Pf. u. Gd., per Frühjahr 179 bez., per Mai-Juni 181 — 181,5 bez.  
Roggen unverändert, per 1000 Mgr. loco inf. 118 — 123, Hag. 116 — 119, per November 118 nom., per Frühjahr 121,5 bez., per Mai-Juni 122,5 — 122 bez.  
Gerste still, per 1000 Mgr. loco Bran- 117 — 130, Futter- 100 — 115.  
Hafer still, per 1000 Mgr. loco 100 — 115.  
Erbsen still, per 1000 Mgr. loco Koch- 130 — 147, Futter- 120 — 130.  
Hülsen unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 59,5 Pf., per November 56,75 bez., per April-Mai 58 nom.  
Spiritus höher, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 52,3 bez., per November 51,8 bez., Pf. u. Gd., per November-December 49,6 — 50,1 bez., per Frühjahr 51,5 Pf. u. Gd., per Mai-Juni 52,2 Pf. u. Gd.  
Petroleum loco 9,75 — 9,85 bez.

### Landmarkt.

Weizen 158 — 174, Roggen 118 — 123, Gerste 115 — 130, Hafer 110 — 116, Erbsen 135 — 142, Kartoffeln 88 — 91, Heu 1,5 — 2 Stroh 12 — 15.  
Für die Abgebrannten auf der Oberwiefe gingen fern ein: B. Siefert 5,00, Grünow 1,00, Rabehn 1,00, Redaktion der Pommerischen Zeitung 30,00. Ca. 37,00. Mit der bereits veröffentlichten Summe: 1002 Mark 65 Pfennige.  
Fernere Gaben entgegenzunehmen und zu befördern ist gerne bereit  
Das Komitee.

## Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Gernershausen mit Herrn Theodor Wessie (Alt-Torney-Schneide).  
Verheiratet: Herr August Bräutigam mit Fräulein Anna Tramp (Alt-Schneide).  
Geboren: Wachmeister Oscar Balland (Stolz). — Theodor Birnbaum (Mohrhardt). — Frau Wilhelmine Bratke (Stargard).

### Kirchliches.

#### Luth.-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelfunde: Herr Prediger Gübner.

Soeben erschien: „Die Gicht“, populär gehaltene leichtverständliche Anleitung zur Heilung von Gicht, Rheumatismus und Gelenkkrankheiten. Niemand versäume, sich dies vorzügliche, 165 Seiten starke Buch anzuschaffen. Preis 50 Pf., vorrätig in Otto Spaethen's Buchhandl., welche dasselbe für 60 Pf. überallhin versendet.

## Gerichtliche Auktion.

Freitag, den 22. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, sollen in Remis, Neuestraße 3, Bauhöfer, Bretter, Thüren, Fenster, 2 Arbeitswagen und verschiedene Möbel versteigert werden.  
Stettin, 20. November 1878.  
Kölpin, Sekretair.

11 Bände Romane für nur 18 Mark.  
Bibliothek der besten schwedischen Romane (Almqvist und Flygare-Carlén), 18 Bände, statt M. 18,50 nur M. 3.—  
Hook's Romane, 30 Bände, statt M. 15 — nur M. 3.—  
Cervantes' sämtliche Romane und Novellen (incl. Don Quixote), 12 Bände, statt M. 13,50 nur M. 4,50.  
Altwater, Der Blauschiff, Roman, nur M. 1,50.  
Griesinger, 12 Schicksalswege, 3 Bände, statt M. 7,80 nur M. 2.—  
James' Romane, 53 Bände, statt M. 20. — nur M. 6.—  
Obige 117 Bände zusammen für nur 18 Mark.  
A. Werther's Buchhandlung in Stuttgart.

## Zum Probe-Abonnement geeignet.

Pro Monat December. 1 Mrk. 75 Pf. Pro Monat December.

Das täglich zweimalige Erscheinen des „Berliner Tageblatt“, als Morgen- und Abendblatt, hat eine bedeutende Steigerung der Auflage (um 4000 Exemplare) zur Folge gehabt; denn gegenwärtig besitzt das „Berliner Tageblatt“ bereits mehr als 75,000 Abonnenten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich unabhängigen freisinnigen Zeitung

spricht wohl am deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt“ mit seiner täglich zweimaligen Ausgabe mit vollem Recht als

die reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die werthvollen Beigaben: das illustrierte Wochenschrift „Ulk“, sowie das belletristische Wochenblatt „Berliner Sonntagsblatt“, erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung.

Im Heftchen des „Berliner Tageblatt“ erscheint von Mitte November ab

ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister“

von

Berthold Muerbach.

In dieser Erzählung verläßt der gefeierte Autor die ihm sonst unbefruchtete geistige Domain der Dorfgeschichte und des Dorfromans, ohne jedoch den ländlichen Hintergrund ganz aufzugeben. Nicht mehr sind es bloß Bauern, mit ihren an der Scholle klebenden Interessen, welche der Griffel des Dichters vor uns hinstellt, sondern das aus Deutschen ureigene Leben der Förster, in welchem sich das pflanzliche und thierische Wesen der Heimath erhebt, giebt für den Hintergrund hier eine eigenartige Erzählung, die durch den originellen Aufbau ebenso, als durch die herzbewegenden Konflikte das spannende Interesse des Lesers in höchstem Grade rege hält.

Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einreichung der Abonnements-Dittung gratis und franco nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romans zu gelangen.

Pro Monat December. 1 Mrk. 75 Pf. Pro Monat December.

In neuen Auflagen sind nun wieder in jeder Buchhandlung vorrätig:  
Georg Ebers.

Verlag

von

Eduard Hallberger.

Stuttgart und Leipzig.

Ein ägyptische Königstochter.  
Siebente Auflage.  
Drei Bände. Fein gebunden. Preis M. 12.

Uarda.

Ein Roman aus dem alten Aegypten.

Sechste Auflage.

Drei Bände. Fein gebunden. M. 15.

Homo sum.

Sechste Auflage.

Ein Band. Fein gebunden. M. 7.

Donnerstag, den 21. November, Abends 7 1/2 Uhr:

## Vesper in der Schloßkirche.

unter gütiger Mitwirkung des H. Musikdirectors Herrn G. Flügel, des Herrn Directors Borchardt, sowie von Damen aus der Akademie für Kunstgesang des Herrn Kabisch, des Posanisten Herrn Heroldt und bewährter Gesangskräfte.

1. Religiöses für Orgel von G. Flügel.
2. „Lobe den Herrn, meine Seele“ gem. Chor von Ad. Lorenz.
3. a. „Drei Könige“ b. Christus, der Kinderfreund Peter Cornelius.
4. Posanzen-Solo mit Orgel von Deethoven.
5. „Wir haben ein festes, prophetisches Wort“ 2c, Cantate von G. Flügel.
6. Bräutlied u. H. H. (H-moll) J. S. Bach.
7. Bußlied von Deethoven.
8. Ragio für Violine u. Orgel von G. Merkel.
9. „Wenn ich nur Dich habe“ 2c, gem. Chor von R. Succo.

Billets à 50 Pf. sind in den Musikalienhandlungen von Simon und Witte und in der Schulbuchhandlung von R. Gertz, Roßmarktstr. 14, zu haben. Der Betrag ist für kirchliche Zwecke bestimmt. NB. Der Eingang zur Kirche ist nur von der großen Mitterstraße aus.

A. Hart.

## Bellevue-Theater.

Freitag, den 22. November 1878.

Zum Behen

der auf der Oberwiefe Abgebrannten: Theatralische Aufführung.

Ludwig Deubert,

oder: Die Macht des Genies.

Charakter-Bußspiel in 1 Akt von W. Kläger.

Flotte Bursche.

Romische Operette in 1 Akt von Suppé.

Billets sind von heute ab vorher zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn E. Simon, Breitestr., bei Herrn Köhler & Silling, Bollwerk 8, Herrn Paul Borch, gr. Laßb., Herrn Edwin Carl, Paradenplatz, und Breitestr.-Gde, sowie beim Restaurateur Herrn Frost auf Bellevue.

### Preise der Plätze:

- |                |            |
|----------------|------------|
| Parquet-Voge   | Mark 1,50. |
| 1. Rang        | 1,00.      |
| Parquet        | 0,75.      |
| 2. Rang Balcon | 0,50.      |
| 2. Rang        | 0,30.      |

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

des Dilettanten-Vereins.

Die Piano-Fabrik von J. F. E. Guedes

Berlin W. Mauerstr. 12, empfiehlt die reichhaltigsten Lager in Pianinos zu den billigsten Preisen und Bedingungen. Preislisten franco und gratis.

## Marmorplatten, Grabdenkmäler u. dgl.

empfehlen in großer Auswahl die Fabrik von M. L. Schleicher, Stettin, Giesebrecht-Strasse 1c, vor dem Königssthor.

## Englische und schlesische Schmiede, Maschinen- u. Haus-Kohlen, Duxer Salon-Kohlen, Gas-Roaks und Braunkohlen-Briquettes

offerirt sehr billig

A. F. Waldow,

Silberwiefe, an der Brücke, 1. Hof.

**Cölnner Maskenfabrik**  
von **Bernhard Richter**, Cöln, versendet franco.  
Preis-Courant für 1879.



**Reichspatent 1877,**  
goldene Medaille und  
**Ehrendiplom**  
**Paris 1878.**

**Wheeler & Wilson Cylinder,**  
**Singer A. Cylinder.**

Beide Maschinen sind patentirt und wesentlich ver-  
bessert. Das unrichtige Einfähen der Nadel ist unmöglich.

**Original Howe,**  
**Original Brunonia.**

Sachgemäße Ausführung der Reparaturen aller  
Systeme unter billiger Berechnung. Preise laut Preis-  
Kourant zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch auch  
auf Abzahlung. Die alleinige Niederlage für Stettin

**Ernst Kuhlo,**  
Mechaniker, Königsstraße 3.

**Zartenthiner Dorf.**

Soeben erhielt wieder eine Ladung Dorf vom  
besten Moore des Herrn Baron von Putt-  
kammer und offerire denselben zu seit langer Zeit  
nicht dagewesenen Preisen.

**A. F. Waldow.**

**Damenkleider-Stoffe**

in Tuch und Flanell,  
**Buckskin**

in den neuesten Mustern zu Fabrikpreisen.  
Muster franco.

**Th. Geissler,**  
Forst i. L.

**Zu Weihnachten etc etc.**

als ein brillantes und nützliches Geschenk.  
**Für nur 10 Reichsmark.**

**Britannia-Silber-  
Besteck!**

für jeden feinen Tisch passend.

In einem geschmackvollen Carton: 6 Tischmesser  
mit Britannia-Silberbesteck und besten Solinger  
Klingen, 6 Gabeln und 6 Löffel,  
neuestes Facon, für ewigen Gebrauch und Garantie  
für immerwährende Dauer der hochfeinen Silber-  
politur.

**Dieses Besteck ohne  
Tischmesser 6 Mark.**

Britannia-Silber-Metall ist als gesund anerkannt,  
wird von keinerlei Speise und Säure angegriffen  
und ärztlich empfohlen.

Versandt gegen Einzahlung oder Nachnahme unter  
der ausdrücklichen Garantie der Rücknahme  
in nicht conventiellenden Fällen. Bei Referenzen auch  
ohne Nachnahme.

**Wilh. Heuser, Düsseldorf,**  
**Florastraße 19.**

Von den Anerkennungs-schreiben an tausende von  
Familien verstande Bestecke nachstehende Namen:  
Dr. Mund, prakt. Arzt in Mandelsloh, Hofmeister  
Coler in Nordhausen, Pfarrer Sackreuter in  
Walmerod, Advokat Böhm in Hohenstein-Ernst-  
thal, Districts-Commissar Dux in Pleichen, Louise,  
Gräfin zu Erbach, geb. Prinzessin zu Bentheim,  
H. Deigen, Pastor in Seebau, W. von Zimp-  
ling, Regl. Sächs. Reg. Rath in Bauen.

**Der grosse Brand**

in Wien.

welcher sämtliche Fabriklokaltäten, Maschinen  
etc. der **Ersten österr. Britannia-Silber-  
Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, ver-  
anlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses  
riesigen Unternehmens **unerschwingliche  
Opfer kosten würde**, zur gänzlichen Auf-  
lösung. Behufs rascher Liquidation werden daher  
die vom Brande getretenen Waren um jeden Preis  
abgegeben, oder besser gesagt

**fast verschenkt.**

Für nur **13 Mark**, als kaum der Hälfte des  
Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann  
nachfolgende Artikel aus dem **feinsten ge-  
diegensten Britanniasilber**, welches das  
einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von  
dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu  
unterscheiden ist, und wird für das ewige Weiss-  
bleiben der Bestecke **garantirt**.

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen  
Stahlklingen,

6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinsten  
schwerster Qual,

6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,

6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,

1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,

1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppen-  
schöpfer bester Sorte,

2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafel-  
leuchter,

3 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,

1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeifer- od. Zucker-  
behälter,

1 Stück feiner Britanniasilber-Thee-  
seicher.

33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst ge-  
diegenen Britanniasilber-Gegen-  
stände** kosten zusammen bloss **dreizehn  
Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen  
Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen  
purch das

**Erste österr. Britannia-  
silber-Fabrikdepôt,**

Wien, Radetzkystrasse 4.

Die Verzollung ist sehr geringfügig.

# Bestellungen auf fertige Wäsche zu Weihnachts-Geschenken

erbitten wir behufs unserer bekannt sauberen Ausführung

**möglichst frühzeitig.**

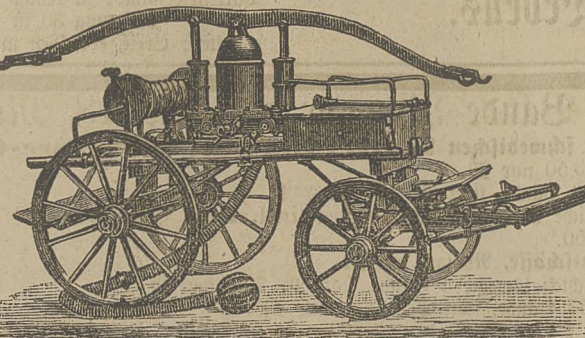
Bei Bestellungen von außerhalb genügt für Herrenwäsche Angabe  
der Halsweite von Knopf zu Knopfloch gemessen.

**Gebrüder Aren,**  
Breitestraße 33.

## Feuersprizen

der Pommerischen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft  
zu Stralsund.

Die  
Ventile und Kolben  
sind in bestem Zustand  
ausgeführt; dieselben sind  
ausserordentlich  
bequem zugänglich  
und bedingen in ihrer  
einfachen und soliden  
Construction eine  
große  
Leistungsfähigkeit!



Das Wagengestell  
ist sehr solide construirt  
und geben die entsprechend  
hohen Räder denselben  
die notwendige feste  
Transportfähigkeit. —  
Die durchgehenden eise-  
nen Achsen halten Nor-  
mal-Spurmaass und der  
Vorderrahmen ist voll-  
ständig durchlaufend!

**3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!**

Die Feuersprizen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämierungsbedingungen  
der Altpommerischen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerischen Feuer-Ver-  
sicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider  
Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.  
Stettin, im 1. März 1878.

**Mattfeldt & Friederichs,**  
Hollwerk.

**Zurückgekehrt von der Pariser Weltausstellung**

bin ich durch Ankauf großer Posten feinsten Galanterie-Waren in den Stand gesetzt, folgende 6 Prachtgegen-  
stände gegen Einzahlung oder Nachnahme von 1 M. 50 Pf. zu verkaufen: Eine kunstvoll geschnit-  
tene Meerschaumpfeife, 1 kostbaren Herren- oder Damenring mit Stein, nur für Kenner vom Golde zu  
unterscheiden, 1 prachtvolles Kreuz oder Medaillon, 1 elegante Garnitur Manichetten- u. Chemisettknöpfe,  
1 reizende Uhr mit Kette. Diese 6 prachtvollen Gegenstände zu, welche sich auch besonders zu Geschenken  
eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 M. 50 Pf.

F. W. Robert, Berlin, SO., Albalbertstraße 95.

**Damenkleider-Stoffe**

in Tuch, Flanell und Köper in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.  
Muster franco.

**R. Hawetzky, Sommerfeld.**



CHATEAU DES DEUX-TOURS. (Eigenthum von Oswald Nier.)  
60 Hektaren in Deutschland seit 1876.  
Neue Hektaren werden auf Anträgen jederzeit gerne vergeben.

**Aux Caves de France,**

alleinige Weinhandlung und Weinstuben  
zur Einführung chemisch untersuchter garantirt reiner  
ungegipster französischer Weine

in Deutschland.

Das ich eine Untersuchung meiner Weine in seiner Weise zu scheuen habe,  
ist bereits hinlänglich erwiesen. Als beste Anerkennung meines Strebens,  
nur reine Naturweine in den Handel zu bringen, wird mir stets ein Schreiben Sr.  
Durchlaucht des Fürsten von Bismarck bleiben, welches von ihm eigen-  
händig unterzeichnet ist, und in welchem er für den ihm von mir aus Anlass  
seines Geburtstages überlieferten Wein seinen besten Dank ausspricht.

Gargolles, roth und weiß (sehr sehr).

Château des Deux-Tours, roth und weiß, feines Bouquet

Malaga und Madère

St. de Frontignan und Bougenoir

Cognac

Essig von Wein

Echter Natur-Champagnerwein per Hl. 5.50 bis

12.00

Das geehrte Publikum bitte ich, mir das bis jetzt in so großem Maassstabe  
gezeichnete Wohlwollen durch Bestellungen und Besuch in meinen Weinstuben auch  
fernerhin hochgeneigt bewahren und dadurch mitwirken zu wollen, das in dem  
angelegenen, besten Kamme die reinen Natur-Weine den Sieg davon tragen.

Nimes, Gard

**Oswald Nier.** Marsoille, B. du Rhône.

Hauptgeschäfte und Weinstuben in Deutschland:

BERLIN SW., Jerusalemstr. 48. DRESDEN, Bildgasse 43.

BERLIN N., Alexanderstr. 71. LEIPZIG, Reichstr. 5.

BRESLAU, Schwed. Stadtgr. 13. STETTIN, G. Domstr. 20.

**Jagd-Gewehre.**

Prämirt: Bromberg 1868, Königsberg 1869, Trier 1870

**Jos. Offermann**  
in Cöln a. Rh.

Gewehr-Fabrikant und Büchsenmacher,  
empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein  
größtes Lager von mehreren Hundert Stück  
Einfache Gewehre von M. 9 an,  
Perf. Doppelflinten von M. 20 an,  
Doppelfl., acht Damast-Patent von M. 33 an,  
Leuchter-Doppelflinten von M. 39—600  
Schüssige Revolver per Stück von M. 7 an  
Sämtliche Munitions-Artikel u. Jagdgeräthe billigst.  
Preis-Courante unentgeltlich und franco.

**Für 10 Mark**

10 ganze Meter Winter-Kleiderstoff,  
8 carrirtes Bettzeug,  
1 schönes wollenes Damen Umschlagetuch,  
1 wollener Cachemir-Shawl,  
3 Stück weiße Taschentücher, reine Leinen,  
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10  
Mark oder vorherige Einzahlung die Fabrik von  
**A. Leyser in Berlin,**  
Wallnertheaterstr. 34.

These ergebenst mit, daß ich  
von meiner Reise zurückgekehrt und von  
der H. Wolleweberstr. 4 nach dem Pa-  
radepark 11 verzoogen bin.  
Da ich Radenmische erpore und mir feste Kund-  
schaft sichern will, reparire ich Uhren mit größter  
Sorgfalt für sehr billige Preise.  
**Brodaez, Uhrmacher, Paradepark 11, part.**

**Zeitungs-Annoncen-  
Expedition**

von

**Rudolf Mosse, Berlin,**

**Centralbureau:**

**SW., Jerusalemstrasse 48,**

befördert **Annoncen** aller Art,

z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stelle-  
gesuche, Guts- und Geschäfts-An- u. Verkäufe u.  
an alle gewünschten oder für den jeweiligen Zweck  
**geeignetsten Zeitungen**

und berechnet nur die

**Original-Preise**

der Zeitungs-Expeditionen selbst. Tägliche prompte  
Expedition aller eingehenden Ordres. Strengste  
Discretion in allen Fällen. Rabatt bei belang-  
reichen Aufträgen. Belege resp. Belegs-Aus-  
schnitte auf Wunsch über jedes Inserat. Kosten-  
voranschläge und Zeitungs-Verzeichnisse gratis  
und franco.

In Stettin nimmt Herr **H.**

**Dannenberg, Breitestraße 26-**

**27, Aufträge zur Vermittlung**

an obiges Institut entgegen.

**Hôtel National,**  
Berlin, am Stettiner Bahnhof.

Comfortable Logirzimmer schon für Mark 1.50.

Licht und Service wird nicht berechnet.

Ein solider Kaufmann, einige 20 Jahre alt, welcher  
in einem Material- und Kurzwaaren-Geschäft, verbunden  
mit Destillation, gelernt hat, seit 3 Jahren conditionirt,  
sucht zum 1. Januar t. S. eine Stelle unter begehenden  
Ansprüchen. Offerten nimmt entgegen **Gustav Kleine**  
in Rungard.

Als Vertreter für ein Anstalts-Bureau  
in Berlin wird eine mit den Platzverhältnissen vertraute  
Firma gesucht. Offerten unter **J. Q. 9804** an  
**Rudolf Mosse, Berlin, SW.,** erbeten.

Zur Vermittlung von Kellnerinnen empfiehlt  
sich Eng.-Bureau, **Kirchbach Hellmann,**  
Straße 31, Berlin.

**Ladeninhaber**

gesucht für den commissionsweisen Verkauf von Brief-  
marken aller Länder, Provision 33 1/3 %, spesenfrei und  
ohne jegliches Risiko. Offerten unter **A. 1210** an  
**Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten.

Gesucht wird ein in der Stadt, am liebsten  
Unterstadt, gelegenes Grundstück bei 4500 bis  
6000 Mark Anzahlung. Zu erfragen von 8—10  
und 1—3 Uhr Nachmittags, auch Sonntags, Franken-  
straße 8, 1 Treppe links.

Zur ersten alleinigen Stelle werden 2000 bis  
3000 Thaler innerhalb der Feuerkasse gesucht.  
Offerten erbeten unter **A. N. 110** in der Exped. d.  
Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

**Aux Caves de France.**

**Heute Menu:**

Consumé.

Schellfisch mit Senfbutter.

Rosenkohl. Beilage.

Junge Enten.

Compot.

Butter und Käse.

**Th. Waller.**

**Stett. Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 21. November 1878:

Gedächtnisfeier für **H. v. Kleist.**

Neu einstudirt:

**Prinz Friedrich von Homburg.**

Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist.

Prinz Friedrich von Homburg — M. Varena.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 23. November 1878:

Erstes Gastspiel des königl. Bayr. Kammerängers Herrn

**Franz Nachbauer.**

Billetverkauf zu diesem Gastspiel Freitag, 22. Novbr.